4.2 Pierre de Coubertin: Olympia als Fest der Erneuerung der Menschheit

Aus diesem Grunde sollen die wiedererweckten Olympischen Spiele alle vier Jahre der Jugend der Welt die Gelegenheit zu einem glückhaften und brüderlichen Zusammentreffen geben, bei dem nach und nach die Unwissenheit verschwinden wird, die die Vorstellungen der einzelnen Völker voneinander prägt, diese Unwissenheit, die Haßgefühle lebendig erhält, Mißverständnisse aufhäuft und die Ereignisse häufig in Richtung auf einen barbarischen und gnadenlosen Kampf sich überstürzen läßt." […]

Die Olympischen Spiele müssen nach einem Rhythmus von astronomischer Strenge gefeiert werden, weil sie das Vierjahresfest des menschlichen Frühlings darstellen zu Ehren der ständigen Erneuerung des Menschengeschlechtes. Darum muß dieser Rhythmus mit äußerster Strenge aufrechterhalten werden. Heute, wie auch im Altertum, kann eine Olympiade ungefeiert bleiben, wenn unvorhergesehene Umstände ihre Feier unmöglich machen, aber weder Reihenfolge noch Zahl können je geändert werden.
Der „menschliche Frühling", das ist nicht das Kind, auch nicht der Jungmann, der griechische Ephebe. […]

Der menschliche Frühling drückt sich in dem jugendlich Erwachsenen aus, vergleichbar einer kostbaren Maschine, deren Räderwerk gerade fertig gestellt ist und die im Begriff ist, in volle Bewegung zu treten. Diesem jugendlichen Erwachsenen zu Ehren müssen die Olympischen Spiele gefeiert und ihr Rhythmus aufrechterhalten werden, weil von ihm die nahe Zukunft und die harmonische Verkettung der Vergangenheit mit der Zukunft abhängt.
Wie könnte man ihn besser ehren, als dadurch, daß man seinetwegen in regelmäßig festgesetzten Abständen das vorübergehende Aufhören aller Streitigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und Mißverständnisse verkündet! Die Menschen sind keine Engel, und ich glaube nicht, daß die Menschheit gewinnen würde, wenn auch nur eine Mehrzahl von ihr Engel würde. Aber derjenige ist der wahrhaft starke Mensch, dessen Wille mächtig genug ist, sich selbst zu bezwingen und der Gesamtheit ein Halt zu gebieten in der Befolgung ihrer Interessen, ihrer Herrschsucht oder Besitzleidenschaft, so berechtigt diese auch sein mögen. Ich meinerseits würde es sogar begrüßen, wenn mitten im Kriege die gegnerischen Armeen einen Augenblick ihre Kämpfe unterbrächen, um Spiele der Muskelkraft auf loyale und ritterliche Weise zu begehen.

[…] Die Olympischen Spiele feiern, heißt, sich auf die Geschichte berufen. Sie ist es, die am besten den Frieden sichern kann. Von den Völkern zu verlangen, sich gegenseitig zu lieben, ist eine Art Kinderei; sie aufzufordern, sich zu achten, ist keine Utopie; aber um sich zu achten, muß man sich zunächst kennen. Die Weltgeschichte, so wie man sie künftig lehren sollte, unter Berücksichtigung ihrer genau erforschten hundertjährigen und geographischen Verhältnisse, ist die einzig wahrhafte Grundlage für wahrhaften Frieden.

Quelle: Pierre de Coubertin: Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze. Köln 1966, S. 10, 152-154.